

»Heimat ist meine Sprache«

Nach 50 Jahren kehrt Kurt Drawert 2018 als Stadtschreiber nach Dresden zurück und begibt sich auf Spurensuche. Eine Wiederbegegnung mit einem Ort, in dem er aufwuchs und schmerzliche Erinnerungen an seine Familie, seinen Vater geweckt werden. Sein Buch »Dresden. Die zweite Zeit« stellt der heute in Darmstadt lebende Autor im Hermann-Levi-Saal des Rathauses vor.

VON MARION SCHWARZMANN

Alle meine Bücher entstehen aus den ersten Sätzen«, erklärt Kurt Drawert zu seiner Arbeitsweise. Erst wenn er diesen Satz gefunden habe, sei es ihm möglich, 300 Seiten zu füllen. »Ich suche etwas, von dem ich nur weiß, dass es mir fehlt«, beginnt er seinen 2020 veröffentlichten Roman »Dresden. Die zweite Zeit«, der eindeutig autobiografische Züge trägt. Dennoch sei das Werk autofiktional – ein Begriff, den Drawert gut findet, wie er auf Befragen der Moderatorin Julia Stein erläutert. Die Vorsitzende der Walter-Kempowski-Gesellschaft wurde auf den heute 68-jährigen



Stellen das Buch »Dresden. Die zweite Zeit« im Hermann-Levi-Saal vor: Autor Kurt Drawert und seine Frau Ute Döring.

Schriftsteller aufmerksam, als ihm das Land Niedersachsen 2021 den mit 20000 Euro dotierten Walter-Kempowski-Preis für autobiografische Literatur verliehen hat. Hoch

Schwierige Vater-Sohn-Beziehung

Schon einmal hat sich Drawert mit seiner DDR-Vergangenheit auseinandergesetzt. 1992 erschien »Spiegelland: ein deutscher Monolog« als erster Roman über die Wende. Auch hier spielt die hoch pro-

blematische Vater-Sohn-Beziehung eine große Rolle – ein übermächtiger, gewalttätiger Vater, gegen den Drawert ein halbes Jahrhundert gekämpft hatte und mit dessen Tod »Dresden. Die zweite Zeit« endet.

Drawert liest diese letzten Zeilen des Buches mit ergriffener Stimme, genauso wie ihn das Kapitel über seinen verstorbenen jüngeren Bruder Ludwig emotional bewegt. Zur Unterstützung hat er an diesem Freitagabend auf Einladung des Literarischen Zen-

trums seine Frau Ute Döring mitgebracht, die den Abschnitt »Heimat. Ankunft (2)« vorträgt – ein Besuch des Autors bei seiner alten Mutter in einem trostlosen Dresdner Plattenbau.

Natürlich auch ein politisches Buch

»Ich empfinde Dresden nicht als meine Heimat«, betont Drawert auf Nachfrage von Stein. »Heimat ist meine Sprache«, sagt er, »da bin ich zu Hause.« Im Alter habe er aber Heimat-

gefühle für die Havel-Landschaft in Brandenburg entwickelt, in der er seine Kindheit verbrachte.

Natürlich ist »Dresden. Die zweite Heimat« auch ein politisches Buch. »Ich wollte herausfinden, was Pegida ist«, erzählt der nachdenkliche Mann, »habe jedoch keine Antwort gefunden.« Für ihn sei Pegida eine Art »Gefühlsgemeinschaft«, die ihr »Unbehagen« – weswegen auch immer – vereint.

Wichtig ist Drawert aufzuzeigen, wie ein gesellschaftliches, politisches System auf das Individuum einwirkt. Für den 14-jährigen Kurt bedeutete damals die Weigerung, in die FDJ einzutreten, der Ausschluss vom Abitur, der akademischen Laufbahn, die aufgrund seiner guten Noten eigentlich vorgezeichnet war. Er begann, Bücher zu verschlingen. »Doch je mehr ich gelesen habe, desto weiter bin ich aus der Gesellschaft gefallen«, lautet sein bitteres Fazit.

Dennoch sagt er heute: »Die Literatur war meine Existenzrettung.« Seit 1986 arbeitet er als Schriftsteller, hat die Darmstädter Textwerkstatt und das dortige Zentrum für neue Literatur gegründet. Jüngstes Werk: »Alles neigt sich zum Unverständlichen hin« – ein 170 Seiten langes Gedicht, das der Beck Verlag herausgegeben hat.

Vom ersten Ton an überzeugend

Reichlich Groove und gute Laune mit Landeck, Grau und Bonica im Kleinen Haus

Gießen (axc). Schön, dass jeder jeden kennt in der regionalen Jazzszene: Eigentlich sollte Akkordeonist und Komponist Manfred Becker, der früher im Kreis Gießen lebte, mit seinem Ensemble den Abschluss der »Bright & Blue Notes«-Reihe im Kleinen Haus des Stadttheaters bilden. Doch er musste krankheitsbedingt absagen, und Roman Kurtz als Gastgeber der Reihe kontaktierte Joe Bonica, der auch bei Becker am Schlagzeug gesessen hätte und »eine andere Formation aus dem Ärmel« schütteln konnte. Der Auftritt des Trios hätte, wie Kurtz richtig vermutete, auch Becker sehr gefallen – nicht nur, weil mit Tenorsaxofonist Sven Grau und Posunist Detlef Landeck zwei Kasselner neben Bonica standen. Das Trio mit zweifachem Gebälge überzeugte vom ersten

Ton an mit enormer Power, gedoppelten Linien, mitreißendem Groove und viel Humor, der sich ratzfatz auch auf das – leider nicht allzu zahlreiche – Publikum übertrug. Landeck bedankte sich ausdrücklich bei den Fans, die dem Jazz den Vorzug vor dem Fußball-Länderspiel gegeben hatten.

»Scotti Pippin«, wohl nach

dem US-Basketballhelden benannt, kommt sofort zur Sache: kurzes Drumintro, das Thema von Sax und Posaune angespielt, dann mal energisch-schritte (Grau), mal bratende (Landeck) Bläusersoli und zum Schluss das eingängige Riff.

»Rock on the Countryside II« basiert auf griffigen Melodien

und unwiderstehlicher Rhythmik. Die Posaune lässt die Vögel zwitschern, und die einzige Frage bleibt, woher die »II« im Titel kommt. »Die Nr. I haben wir noch nie gehört«, frozelt Grau, Landeck kokettiert, das müsse »ein Schlagzeuger geschrieben haben«, und Grau kann sich den uralten Musikerwitz nicht verkneifen: »Auch Schlagzeuger sind Musiker.« In Wahrheit sind die drei natürlich bestens eingespielt und voller Respekt für einander.

Im Intro zu »Mediumenia« fügt Grau händeklatschend und mit dem Ehering auf dem Saxofon weiteren Rhythmus hinzu, derweil die Posaune knattert und das Saxofon geräuschvoll atmet. In Landecks »Neck-Bite« ist der Posaunist unbegleitet mit Einsatz eines Dämpfers zu hören, Grau er-

gänzt sein Saxofonspiel später mit Tanzschritten auf Bonica zu. »Musik ohne Netz und doppelten Boden« nennt Landeck diese Musik in einer Moderation. Aber das klingt gefährlicher, als es ist – auch wenn der Verzicht auf Harmonieinstrumente natürlich gewagt erscheint. Beide Bläser benutzen ihre Instrumente auch als Rhythmuswerkzeuge, um einander die Soli zu ermöglichen, und Bonica hält alles mit seinem unglaublich einfallsreichen und kraftvollen Schlagzeugspiel zusammen. Vielleicht kein Zufall, dass die beiden Teppiche, auf der die Musiker spielen, genau unter Bonicas Drumkit zusammenlaufen.

Am 16. Juni gibt es ein »Bright & Blue Notes«-Extrakonzert mit Cymin Samawatie & Milian Vogel.



Die drei Musiker ergänzen sich ganz wunderbar.

FOTO: AXC

Böhmische Nationalweisen

Gießen (pm). Im nächsten Sinfoniekonzert am Donnerstag, 13. Juni, 19.30 Uhr, treffen im Großen Haus des Stadttheaters mit Dvořáks 6. Sinfonie von 1880 und einem Auszug aus Smetanas Zyklus »Mein Vaterland« zwei böhmische Nationalweisen aufeinander. Dazu präsentiert Solist Nikita Boriso-Glebsky das Violinkonzert des sowjetischarmenischen Komponisten Aram Chatschaturjan. Die musikalische Leitung hat Vladimir Yaskorski.

Beim Preview-Konzert am Mittwoch, 12. Juni, 19.30 Uhr, erläutert Kapellmeister und musikalischer Leiter des Konzerts Vladimir Yaskorski Details und Hintergründe zur Musik, ihren Komponisten und ihrer Entstehung. Gast-Solist Nikita Boriso-Glebsky wird einen Vorgeschmack auf sein Können geben.

Nikita Boriso-Glebsky wurde 1985 in Wolgodsok (Südrussland) geboren. Er konzertierte bereits mit vielen russischen und europäischen Orchestern. Regelmäßig tritt er bei vielen der großen europäischen Festivals auf wie den Salzburger Festspielen, dem Rheingau Musik Festival oder dem Beethoven Festival in Bonn.



Nikita Boriso-Glebsky ist Solist des Konzerts.

FOTO: BORGGREVE

Studentisches Chorkonzert

Gießen (pm). Am Sonntag, 16. Juni, um 18 Uhr feiert der Projektchor der Evangelischen Studierendengemeinde ESG Gießen den Sommer in der Kapelle der Vitos-Klinik. Das Konzert trägt die Überschrift »I sing because I am«.

Das Publikum erwartet ein einstündiges buntes Programm mit dem fünfzigköpfigen Ensemble Studierender unterschiedlicher Fachrichtungen der beiden Gießener Hochschulen. Unter der Leitung von Elisa Diehl und Jacob Brill laden Gospel-Songs wie »Oh happy Day« oder bekannte Pop-Hits wie »I'm still standing« auch die Zuhörer zum Mitsingen ein. In nur sieben Proben wurde das Programm erarbeitet – nun freut sich der Chor auf viele, die das Konzert miterleben.

Packendes Seelendrama mit Großvater und Enkelin

Zum Abschluss des Festival of Irish Theatre begeistert »Bullied« von Michael Harnett im Keller Theatre

Gießen (kdw). Mit einem packenden Seelendrama legte das Keller Theatre ein weiteres Glanzstück des Festival of Irish Theatre vor. Michael Harnetts »Bullied« in der Regie von Vinnie McCabe präsentierte die bedrückende Lage einer Schülerin, die gemobbt wird und Unterstützung bei ihrem Großvater findet. McCabe und Shauna Brennan ließen die Dramatik dieses Szenarios ebenso stark wirken wie sie es nuanciert darstellten. Die Zuschauer im ausverkauften Saal waren hingerissen.

Zwei Generationen begegnen sich: Der in Dublin lebende Großvater, der nebenbei mit der modernen Abweirungstechnik des Gasversor-

gers und seiner Bank zu kämpfen hat, hat echtes Mitgefühl für die 16-jährige Enkelin (ganz natürlich und bewegend: Shauna Brennan): gemeine Textnachrichten, falsche Verabredungsangebote und diffamierende Fotos machen ihr Leben zur Hölle. Der Großvater (mit souveräner Glaubwürdigkeit und Vielseitigkeit: Vinnie McCabe) kämpft mit Callcentern und einer Bürokratie, die seine Absichten und Wünsche routiniert konterkarieren. Und Brennan spielt sehr akzeptabel eine Mischung aus Angst und pubertärem Trotz und stattdessen ihre Figur mit sehr menschlichen Zügen aus. Der Großvater lässt sich in seinem

tiefen Mitgefühl nicht von der Abwehrfassade des Mädchens abhalten: seine Erfahrung sagt ihm, dass sie sich nicht nur wehren muss, und er gibt ihr auch sehr brauchbare Tipps: Konfrontation, selbst drohen

und die Gegner einschüchtern, rät er. Und er zeigt menschliche Größe und tiefe Zuneigung, indem er nicht locker lässt und der verunsicherten Enkelin unerschütterlich Mut macht. McCabe lässt die

zwei Seiten seiner Figur, Schrulligkeit und Zugeneigntheit, ungemein glaubhaft entstehen. Michael Harnetts Buch ist mit sehr menschlichen Dialogen ausgestattet und zeigt, dass Mobbing kein Phänomen der Jugend ist, sondern eine negative Konstante der menschlichen Gesellschaft.

Jedenfalls fasst Anna sich schließlich ein Herz und geht am Telefon frontal zum Angriff über, und der Großvater gibt ihr sein Handy, damit die Gegnerin sie nicht abwimmeln kann. Es ist ein Riesenergnis dabei zuzuschauen, wie sie die Kontrolle über die Lage zurückgewinnt und die Stinkstiefel mit ein paar ge-

zielten Drohungen und harten Sprüchen zur Räson bringt.

Das professionell inszenierte und produzierte Stück strahlt eine Gemütlichkeit aus, die aus der vertrauten Beziehung von Enkelin und Großvater stammt und dem kraftvollen Realismus der Geschichte, ganz abgesehen von der entspannten Ausdruckskraft der exzellenten Darsteller. Riesenbeifall.

Nach der Vorstellung beantwortete Autor Michael J. Harnett zahlreiche Fragen der jungen Zuschauer, eine ganze Schulklassen war gekommen.

Das Festival endete am Samstag mit einer Matinee-Lesung von Harnetts Stück »The noble call« durch Vinnie McCabe



Vinnie McCabe (l.) und Shauna Brennan in »Bullied«.

FOTO: KDW